

Erinnerung an Alfred Bock

Von Werner Bock, Buenos Aires.

Je weiter ich mich vom Todestag meines Vaters entferne und dem eigenen Lebensende entgegengehe, desto mehr wachse ich in Wesen und Werk dessen hinein, dem ich das Dasein verdanke. („Es sei wie es wolle, es war doch so schön!“) Als er noch unter uns weilte, mochte die oppositionelle Haltung, die von Natur aus in jeder nachwachsenden Generation rege ist, bisweilen den Blick des Jüngeren trüben. Kleine Schwächen und Handlungen von geringer Bedeutung erscheinen nach Ablauf zweier Jahrzehnte völlig verblaßt, dafür sind alle positiven Eigenschaften des Menschen und Künstlers in ein zeitloses Licht gerückt. Die Leistung einer im Goetheschen Sinn erfüllten Existenz und ihre Frucht, die in zwanzig Bänden gesammelt ist, erwecken heute mehr denn je jene dankbare Ehrfurcht, die Alfred Bock in seiner zweiten Lebenshälfte so reichlich ernten durfte.

Die Wiege meines Vaters stand unter einem günstigen Stern. Künstlerisch begabte Eltern, der Vater Pianist und Komponist, die Mutter Sängerin und dichterisch veranlagt, pflegten die Gaben ihres am 14. Oktober 1859 in Gießen geborenen Sohnes vor früher Jugend an. In der anregenden Atmosphäre eines wohlhabenden Patrizierhauses, das zu einem kulturellen Mittelpunkt der Universitätsstadt geworden war, und in dem viele Persönlichkeiten von Namen und Rang einkehrten, formte sich der Jüngling, der als Mann und Greis die Tradition einer angesehenen Familie würdig und gastfreundlich fortzusetzen wußte. „Wer mit Männern ersten Rangs einmal verkehrt hat, bringt sie und den Maßstab, den sie verlangen, nicht wieder aus seiner Erinnerung.“ Dies Bekenntnis Hermann Grimms war meinem Vater gemäß. Alfred Bocks noch unveröffentlichte Lebenserinnerungen und Tagebücher, deren Herausgabe u. a. Graf Hermann Keyserling mit Spannung erwartete, spiegeln eine Fülle hervorragender Gestalten, die während einiger gesegneter Jahrzehnte in dem (heute zerstörten) baumumrauschten, breitgiebeligen Haus am Walltor zu Gießen viel Geist und Herz offenbarten. Auch die Besucher nahmen reiche Eindrücke mit. Mein Vater war nicht nur ein fesseln-der Erzähler in mündlicher Unterhaltung, sondern auch ein befähigter Musiker, dessen Spiel am Flügel manches ernste und heitere Gespräch harmonisch ausklingen ließ. „Hört ihr nicht die Melodien aus einer anderen Welt? Die Musik ist doch die geistigste der Künste!“ pflegte er zu sagen, wenn seine schlanken Hände in zartem Anschlag über die Tasten glitten. Seine Biographen, unter denen ich

Adolf von Grolman, Will Scheller, Fritz Droop, Albert H. Rausch (Henry Benrath) und Else Hoppe nenne, haben sich mit dem Widerspruch beschäftigt, warum dieser bürgerliche Mensch, der ein gepflegtes und weltmännisches Leben führte und gern Beziehungen zu den höchsten Kreisen der Gesellschaft unterhielt, ein Dichter des Volkes geworden ist. Das Rätsel war leicht zu lösen: gerade seine umfassende Menschenkenntnis und seine Reisen in ferne Länder haben das Gefühl für die engere hessische Heimat vertieft und befestigt.

Alfred Bock ging von der Lyrik aus, wandte sich daneben literarhistorischen und kulturgeschichtlichen Arbeiten zu und sah dann eine Reihe dramatischer Werke erfolgreich über großstädtische Bühnen gehen. Der Vierzigjährige fand den ihm gemäßen Mittelpunkt seines Schaffens in der Novellistik und im Roman. Hier konnte er alle Vorzüge seiner Begabung vereinen: Treue der Charakterzeichnung, lapidare Darstellung und Wucht der Sprache. Bereits seinen Erstlingsroman „Die Pflastermeisterin“ (1899) bezeichnete der spätere Nobelpreisträger Paul Heyse als „ein Kabinettstück echter, feiner und derber Erzählungskunst, ergreifend bis aufs letzte Wort“. Der Roman „Der Flurschütz“ (1901), dem Karl Wolfskehl, der kongeniale Freund Stefan Georges, eine klassische Stellung innerhalb der deutschen Heimatliteratur zuwies, zeigt Alfred Bock bereits auf der Höhe einer schlichten, selbstbewußten und durchaus eigenständigen Gestaltungskraft, die er als Schöpfer des hessischen Bauernromans dann 30 Jahre lang in vorbildlicher Sorgfalt ausbaute.

Sehe ich heute die lange Reihe seiner Werke vor mir, gekrönt durch die kostbare Festaussgabe eben jenes „Flurschütz“, die der hessische Staat als Druck der Ernst-Ludwig-Presse zum 70. Geburtstag des Dichters im Jahr 1929 herausbrachte, so erscheint mir diese Leistung besonders stark, weil ich steter Zeuge davon war, wie selbstkritisch gewissenhaft, ja langsam jede einzelne Schöpfung in der Stille des Arbeitszimmers heranreifte. Wie viele Wahrnehmungen wurden an Ort und Stelle gemacht, wie viele Berichte eingeholt, wie viele Dorfleute ausgeforscht, ehe seine Menschen die endgültige Prägung erhielten. Darum sind sie in ihrer holzschnittartigen, geradlinigen, gediegenen Zeichnung heute noch durchaus lebendig. Dichtung und Volkskunde vermischen sich in den meisten Erzählungen derart, daß diese auch in Zukunft eine unerschöpfliche Fundgrube bilden werden für jeden, der hessisches Kleinstadt- und Dorfleben kennenlernen will. Die Geschöpfe Alfred Bocks atmen einen urwüchsigen Humor, eine kerngesunde Frische und zeugen für ihn als getreuen Eckhard alles dessen, was in seinem Umkreis sagbar war.

Als ich meinem Vater im Sommer 1918 aus dem Felde meldete, daß mir der Oberbefehlshaber der 3. Armee das Eiserne Kreuz erster Klasse an die Brust geheftet habe, antwortete er mit der Mitteilung, daß er zu gleicher Zeit „eine friedlichere Auszeichnung“ erhalten habe, die philosophische Ehrendoktorwürde der hessischen Landesuniversität, verliehen dem „ersten zielbewußten Erzähler, der selber

ein Oberhesse, die herbe Kraft hessischen Bauern­tums, die stillen Werte hessischen Kleinstadt­lebens mit schärfster Beobachtung und verständnisvollem Humor dargestellt und damit zum künstlerischen Entdecker des Volkstums seiner Heimat geworden ist“. Das war an der Neige des deutschen Kaiserreichs, dessen letzter Herrscher mit seinen pomphaften Allüren ihm niemals gefallen hat. Um so inniger war er dem kunstliebenden, freiheitlichen Großherzog Ernst Ludwig zugetan in einer aufrichtigen Verbundenheit, die erst mit dem Tod endete. Der demokratischen Gesinnung und dem sozialen Empfinden meines Vaters entsprach im Grund mehr die Republik, sie hat ihn 1922 mit dem Staatspreis für Literatur geehrt, wie ihm einst der Landesherr mit der Medaille für Kunst und Wissenschaft den gleichen Dank für sein Wirken ausgesprochen hatte.

In den Jahren vor der Machtergreifung Hitlers warnte Alfred Bock immer und immer wieder vor dem kommenden Unheil. Die wachsende Verrohung und Verwilderung durch den mehr und mehr sich ausbreitenden Nationalsozialismus verdunkelte seine letzten Tage. Desto inbrünstiger klammerte er sich an den Glauben einer neuen Bestimmung, die nach dem Tod auf ihn wartete. Die letzten Eintragungen in sein Tagebuch lauten: „Eine heilige Ruhe soll uns erheben, daß wir nicht untergehen und nach dem Rhythmus des Seins wieder zu neuer Aktivität erwachen. Der Allmacht ergeben, auf das Erstaunlichste vorbereitet und mit völliger Gefaßtheit soll mein Leben enden, um in neuen Bezirken wieder aufzuerstehen.“ Mein Vater hielt Wort. Als der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm, inmitten seiner Bücher, in der gleichen Stube, wo der Großvater Bock den Namen seiner Jugendgeliebten ins Fensterglas geschnitten, verabschiedete er sich von uns in wahrhaft großer Haltung. Sein Erdenlauf war beendet, sein Werk getan, an dessen Fortbestand er ebenso fest glaubte wie an die Weiterdauer seiner Entelechie, des „Stückes Ewigkeit“, das er 72 Jahre lang unter dem Namen Alfred Bock verkörpert hatte.

Verzeichnis der erzählenden Werke Alfred Bocks
(14. Oktober 1859 bis 6. März 1932)

- Wo die Straßen enger werden. Novellen 1898
- Die Pflastermeisterin. Roman. 1899
- Bodo Sickenberg. Roman. 1900
- Der Flurschütz. Roman. 1901
- Kinder des Volks. Roman. 1902
- Kantor Schildköters Haus. Roman. 1903
- Der Kuppelhof. Roman. 1905
- Hessenluft. Novellen. 1906
- Die Pariser. Roman. 1909
- Die Oberwälder. Roman. 1912
- Die harte Scholle, ausgewählte Romane und Novellen. 1913
- Die leere Kirche. Roman. 1915

Der Grenzgang. Novellen. 1916
Grete Fillunger. Roman. 1918
Hessische Schwänke. Erzählungen. 1919
Der Schlund. Roman. 1920
Der Elfenbeiner. Roman. 1922
Wirren und Wunder. Novellen. 1924
Das fünfte Element. Roman. 1924
Wege im Schatten. Novellen. 1930
Die bis 1920 einschließlich erschienen Werke: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart
Die weiteren: I. I. Weber, Leipzig
Das letzte: Deutsche Landbuchhandlung, Berlin
Jubiläumsausgabe des „Flurschütz“ zum 70. Geburtstag Alfred Bocks.
Vom Freistaat Hessen veranstalteter Druck der Ernst-Ludwig-Presse.
Mainz 1929
Ferner: Volkstümliche Ausgaben bei Reclam, Deutsche Dichter Gedächtnisstiftung, Hamburg-Großborstel, N. G. Elwert, Marburg
Biographie: Fritz Droop, Alfred Bock, ein Lebens- und Schaffensbild, N. G. Elwert, Marburg. 1919
Französische Übersetzung: Le Napoléon. Nouvelles traduites par Raymond Darsiles. Moulins. 1911

Anmerkung des Herausgebers: der Verlag Hessische Bücherfreunde in Darmstadt-Eberstadt bereitet in seiner Reihe „Hessische Hausbücher“ eine neue Ausgabe von Alfred Bock's Roman „Die Pariser“ vor. Sie wird im Laufe des Jahres 1956 erscheinen.